

Pasquart-Kirche: DIE RELIGIÖSE MALEREI DER ROBERTS 7.5.05 BT



Philippe Robert malte 1928 einen sechsteiligen biblischen Zyklus für die Kirche in Môtier (Vully), darunter obige «Aufahrt». Das 170 x 270 Zentimeter grosse Bild zeigt die Nähe des Künstlers zum Jugendstil. Bild: Patrick Weyeneth

Bilder für die Protestanten

Der Glaube an Gott war für die Maler der Familie Robert stete Motivation. Eine Ausstellung in Biel zeigt biblische Themen von drei Generationen Robert.

■ ANNELISE ZWEZ

Seit dem Bildersturm der Reformation sind protestantische Kirchen bilderlos. Dagegen formierte sich in der Romandie zu Beginn des 20. Jahrhunderts Opposition. Führender Kopf war der Waadtländer Künstler Louis Rivier (1885–1963), ein glühender Verehrer des Bieler und Neuenburger Malers Léo-Paul Robert (1851–1923). Verherrlichte dieser in grossen Fresken den göttlichen Geist der Schöpfung, propagierte Rivier eine Renaissance biblischer Themen.

Bilder wiederentdecken

Die drei Maler-Söhne Léo-Paul Roberts – Théophile, Philippe und Paul-André – schwenkten auf diese Linie ein und schufen für zahlreiche Kirchen im Dreieck

ren längst nicht mehr in allen Kirchgemeinden öffentlich zugänglich.

Keine Vereinnahmung

Die von einer Reihe von Kunsthistorikerinnen kuratierte Ausstellung entgeht glücklicherweise der im Vorfeld befürchteten Vereinnahmung durch religiöse Inhalte. Die Präsentation ist auf die Bilder ausgerichtet und diese erzählen Geschichten – von der Heilung des Gelähmten, vom Geschehen am Dreikönigstag, von Jesus' Einzug in Jerusalem, von Maria und ihrem Kind, von der Kreuzigung Jesu auf Golgatha. Die Inszenierung im Kirchenschiff genügt zwar nicht musealen Ansprüchen, lässt aber die Verbindung von Ort, Thematik und Malerei spürbar werden.

Es sind die Werke der drei Brüder Théophile (1879–1954), Philippe (1881–1930) und Paul-André (1901–1977) Robert, die im Zentrum stehen. Die Fortsetzung der Ausstellung in der Galerie mit Arbeiten von Vater Léo-Paul, Grossvater Aurèle und Grossonkel Léopold Robert er-

weitert den Kontext, ist aber eher Anhängsel. Die Ankündigung einer Ausstellung mit Werken aus drei Generationen Robert ist unter Einbezug der Galerie erfüllt, bezüglich Substanz aber etwas hoch gegriffen.

Highlight der Ausstellung ist die Zusammenführung eines 1928 für die Kirche von Môtier (Vully) geschaffenen, sechsteiligen Zyklus mit biblischen Themen von Philippe Robert. Im Gegensatz zu seinen Brüdern, deren Malerei ins 19. Jahrhundert zurückweist, ist Philippe vermutlich einer der wichtigsten Jugendstil-Maler der Schweiz.

Die Bilder im Wartsaal des Bieler Bahnhofs und die Fresken im Kinderspital Wildermeth zeigen es täglich, der biblische Zyklus in der Pasquart-Kirche bestätigt es. In der Verbindung von dekorativen und erzählerischen Momenten sowie einer subtilen, hier ganz von einem hellen Blau-Grau-Ton untermalten Farbigkeit erreicht er eine bewegte Bildsprache, die unverwechselbar ist. Man schaue, wie er Körper und Kleider tanzen lässt, wie er Menschenmengen dynamisiert. Zwar sind auch seine Werke kunstgeschichtlich verspätet, doch lässt ihre Eigenständigkeit dies als unbedeutend erscheinen. Kunst und Religion, so schrieb er einmal, bedürften beide derselben Fantasie, desselben Mysteriums, um über den Menschen hinauszuwachsen. Damit formulierte er eindrücklich, wie er für sich Inhaltlichkeit und Freiheit verband.

sen wird. Seinen Charakter erhält das Bild aber dadurch, dass es offensichtlich unvollendet ist, halb Zeichnung, halb Malerei. Hat der Künstler realisiert, dass er so eine Fokussierung auf das Geschehen in der Bildmitte erreicht? Parallel zur Malerei schuf Paul-André ja sein naturwissenschaftliches Bildwerk, das analoge Akzentuierungen forderte.

Eine Wechselwirkung zur Naturwissenschaft respektive zu seinem Vater Léo-Paul findet sich auch in der Anbetung durch die Könige (1946), das – analog den Vogelaquarellen von Léo-Paul – verschiedene Proportionen in Zentrum und Umraum aufweist. Malerisch haben die Werke von Paul-André eine gewisse Finesse; man beachte zum Beispiel die Schönheit der Frauen. Als Ganzes fallen die Bilder im 19. Jahrhundert-Stil aber derart aus ihrer Zeit, dass man sie als paradox empfindet.

Noch stärker gilt dies, zumindest in dieser Ausstellung, für Théophile Robert, dessen Werk in Biel weniger bekannt ist, da er in Paris respektive Neuenburg wirkte. Seine biblischen Themen

erscheinen in der vorliegenden Auswahl nicht nur stilistisch rückwärtsorientiert, sie sind auch mit wenigen Ausnahmen seltsam statisch im Ausdruck.

Offensichtlich unvollendet

Unter der Orgel – am traditionellen Ort des Altars – hängt zentral Paul-André Roberts grossformatige «Heilung des Gelähmten» von 1952, eine erzählerisch recht gewagte Komposition mit dem auf einer Bahre liegenden Gelähmten, der durch ein Dachfenster zu Jesus herabgelas-

tern wird. Vernissage der Ausstellung ist heute Samstag, 18 Uhr. Sie dauert bis zum 26. Juni. Offen: Mi-So, 14–18 Uhr. Ein sorgfältig redigiertes Booklet (nur französisch) begleitet die Ausstellung. Im Rahmenprogramm: Führungen und Exkursionen «auf den Spuren der Robert».